Kriegslehren aus dem Feldzuge in Korea (Schluss)

Autor(en): **Waibel, Max**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **117 (1951)**

Heft 7

PDF erstellt am: **19.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-23123

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

117. Jahrgang Nr. 7 Juli 1951

63. Jahrgang der Schweizerischen Monatschrift für Offiziere aller Waffen

ALLGEMEINE SCHWEIZERISCHE MILITÄRZEITSCHRIFT

Organ der Schweizerischen Offiziersgesellschaft

Adressen der Redaktion

Allgemeiner Teil: Oberst i. Gst. E. Uhlmann, Neuhausen am Rheinfall, Zentralstraße 142

Militärwissenschaftliches: Oberstdivisionär G. Züblin, Küsnacht ZH, Buckwiesenstr. 22

Kriegslehren aus dem Feldzuge in Korea

Von Oberst i. Gst. Max Waibel (Schluß)

IV. Kriegslehren einzelner Waffen

1. Beschränkung der Auswertungsmöglichkeit

Seit dem Weltkrieg II blieb das hervorstechendste Kennzeichen der Waffenentwicklung im Heere die Erhöhung der Feuerkraft, insbesondere bei der Infanterie. Eine Reihe von organisatorischen Neuerungen im amerikanischen Heere trug diesem Ziele Rechnung, lange bevor der Krieg in Korea ausgebrochen war. Ähnliche Tendenzen zeigten sich auch im Sowjet-Heer.

Dagegen wiesen die Truppen der asiatischen Sowjet-Satelliten bisher ein sehr unterschiedliches Bild auf, aus welchem man kaum Schlüsse auf das Sowjet-Heer ziehen darf. Denn die Bewaffnung der kommunistischen Truppen in Korea repräsentiert sich bis heute als eine bunte Kollektion aus russischen, deutschen, japanischen und amerikanischen Arsenalen. Besonders ärgerlich für die Amerikaner ist dabei der große Anteil an U.S.-Waffen und Ausrüstung aller Art, vor allem auch bei der feindlichen Infanteriebewaffnung: Gewehre, Maschinenpistolen, Minenwerfer und Sprengmittel neuerer Fabrikation. Daß daneben auch einzelne modernere Waffen russischer oder anderer Provenienz in Erscheinung treten, wie zum Beispiel ein rückstoß-

freies Geschütz, ähnlich der amerikanischen 75 mm Recoilless Rifle, ändert kaum etwas am Gesamteindruck, daß die Ausrüstung der kommunistischen Truppen in Korea den Charakter der Improvisation trägt, der Veraltung und der Uneinheitlichkeit.

Aus amerikanischen Photographien von Beutewaffen geht hervor, daß die Kommunisten in Korea unter anderm die folgenden Sowjetwaffen verwenden.

Gewehre:	M 1891/30 (verbesserte Ordonnanzwaffe der kaiserlich russischen Armee) M 1938
Lmg:	PPSH 7,62 mm Kaliber DP 7,62 mm Kaliber
Mg:	M 1910 (Maxim) 7,62 mm DShK M 1938, 12,7 mm (Flab) Goryunow M 1943, 7,62 mm (Flab)
Tankbüchsen:	PTRD M 1941, 14,5 mm PTRS M 1941, 14,5 mm
Minenwerfer:	M 1943, 120 mm
Pak:	M 1937, 45 mm M 1942, 45 mm
Artillerie:	M 1927, 76 mm Feldhaubitze M 1942, 76 mm Kanone M 1942, 122 mm Feldhaubitze Selbstfahr-Geschütze verschiedener Kaliber, worunter die zur Div.Art. gehörende 76 mm Kanone
Panzer:	T 34 mit 85 mm Kanone

Zweifellos wäre die Sowjetunion in der Lage, ihre Satelliten weit besser ausgerüstet gegen die UNO-Truppen ins Feld zu schicken und ohne Beeinträchtigung der eigenen militärpolitischen Machtstellung an anderem Orte ein Dutzend oder auch mehr moderner Divisionsausrüstungen an das Unternehmen in Korea beizusteuern. Warum dies nicht geschieht, bleibt vorerst ein Geheimnis der Sowjetstrategie, aber ich glaube, daß meine Vermutung, die ich früher äußerte,[1] sehr wohl zur Erklärung beitragen könnte.

Hinsichtlich der Gewinnung von Kriegserfahrungen ist heute die Lage in Korea recht eigenartig. Während nämlich die Sowjetunion ohne Mühe und Preisgabe von Geheimnissen ein Bild vom Einsatz der amerikanischen Wehrmacht gewinnen kann, ist es der letzteren sehr schwer, wenn nicht unmöglich gemacht, aus dem Kampfgeschehen Rückschlüsse auf die Kampfmittel und das Kampfverfahren des *Sowjetheeres,* also des künftigen Haupt-

[1] Siehe ASMZ, Juniheft 1951, Seite 383 ff.

feindes, zu ziehen. Auf drei wichtigen Gebieten, welche bei einer Auseinandersetzung mit der Sowjetunion eine entscheidende Rolle bei der Sowjetführung spielen werden, konnten die Amerikaner bisher in Korea noch keine Erfahrungen über den Gegner sammeln, nämlich im:
- Panzereinsatz, soweit es sich um schwere oder moderne Panzer und um operative Verwendung handelt;
- Einsatz von Fallschirmjäger- und Luftlandetruppen;
- Einsatz der taktischen Luftwaffe.

2. Infanterie

a. *Zahl der Kämpfer und Ausbildung.*

Während der ersten Phase des Feldzuges, besonders bei der Verteidigung der Brückenkopfstellung Pusan-Naktongfluß-Taegu-Pohang, war für die Amerikaner der Mangel an Kämpfern, vor allem an Infanteristen, das Hauptproblem. Die Notrufe der Führer auf allen Stufen bis hinunter zum Unteroffizier verlangten dringend nach Soldaten, oder, wie einer sich ausdrückte: «Einfach Männer, die ein Gewehr halten und schießen können!» Im stark coupierten Gelände, in den Hügeln und Bergen Koreas mußten die Verteidiger allzu viele Lücken in ihrer Abwehrfront offen lassen, weil es an «Männern mit Gewehren» fehlte.

Auch die scharfe Auskämmung des U.S.-Heeres vermochte anfänglich nicht, den dünnbesetzten Fronten in Korea genügend Kämpfer zuzuführen. In dieser Lage griff MacArthur zu einer ungewöhnlichen und gewagten Aushilfe. Er befahl die Einreihung von *flüchtig ausgebildeten Koreanern* in die amerikanischen Divisionen, um die Bestände erhöhen zu können. Die 7. U.S.-Infanteriedivision, welche bis gegen Mitte September in Japan verblieben war und dort als Mannschaftsdepot für Korea diente, bildete Tausende von Nordkoreanern für die amerikanischen Divisionen in Korea aus. Zeitweise dürften weit über 30 000 Koreaner in amerikanischen Verbänden eingeteilt gewesen sein. Als die 7. U.S.-Infanteriedivision Mitte September bei Inchon landete – die einzige Inf.Div., die an der Aktion teilnahm –, waren fast 50 Prozent ihres Mannschaftsbestandes, zirka 8000 Mann, Koreaner.

Diese Leute hätten nur eine kurze militärische Ausbildungszeit von 6–8 Wochen hinter sich. Ein großer Teil der Koreaner, welche in andern amerikanischen Divisionen eingeteilt wurden, wies noch kürzere Ausbildungszeiten auf.

MacArthurs Maßnahme ist von amerikanischer militärischer Seite her, selbst von seinen engen Mitarbeitern, kritisiert worden. Aber heute kann der

General darauf hinweisen, daß seine Notlösung Erfolg hatte und deshalb als Aushilfe richtig war. Freilich muß bei der Beurteilung berücksichtigt werden, daß dieser koreanische Volkssturm erst zu einem Zeitpunkte an die Front kam, als die Amerikaner dem Feinde an Feuer und Beweglichkeit bereits überlegen waren und zudem die unbeschränkte Luftherrschaft besaßen. In dieser Hinsicht unterschieden sich deshalb die Verhältnisse wesentlich von den Umständen, welche früher in der Kriegsgeschichte den Einsatz von ungenügend ausgebildeten Leuten des letzten Aufgebotes erzwangen.

Es ist wenig bekannt, daß auch auf Seiten der *Nordkoreaner* zu Beginn des Feldzuges eine Mannschaftsersatzkrise bestand. Dort waren wohl sechs gut ausgebildete und ausgerüstete Kampfdivisionen und weitere neun Divisionen in verschiedenen Ausbildungsstadien vorhanden, also eine Armee, welche nach den Berechnungen der Nordkoreanischen Regierung ausgereicht hätte – ohne die UNO-Intervention. Noch am 2. Juli 1950 war neben den 6 Kampfdivisionen erst eine der Divisionen zweiter Linie, die 15. Division engagiert. Dann setzte aber die amerikanische Intervention ein und die Nordkoreaner sahen sich veranlaßt, ihre 9 Divisionen zweiter Linie so rasch als möglich zu komplettieren. Schon Mitte Juli zeigte sich, daß das Problem kaum zu lösen war. Die Nordkoreaner begannen deshalb überall «Freiwillige» einzufangen. Das Rekrutierungsalter wird verschieden angegeben, meist zwischen 17 und 35 Jahren. Auch die Ausbildungszeit war recht verschieden. Sie schwankte zwischen drei Wochen und gar keiner Ausbildung! Was dabei fehlte, glich die Brutalität der «alten Kämpfer», zwischen welche die jungen Freiwilligen gesteckt wurden, aus. Auch die Bewaffnung dieser Freiwilligen war sehr unterschiedlich. Oft besassen sie gar keine Waffen, bis sie irgendwo ein Gewehr auflesen konnten.

Es bleibt eine der erstaunlichsten Tatsachen des Feldzuges, daß die Nordkoreaner mit diesen wilden Haufen anfangs September 1950 einen wuchtigen Angriff vortragen konnten, welcher die Amerikaner in die schwierigste Lage brachte. Zu diesem Zeitpunkte bestand die nordkoreanische Armee, welche den amerikanischen Brückenkopf in Südkorea bedrohte, aus 133 000 Mann, die in 13 Infanterie Divisionen, 3 selbständigen Regimentern, 1 Panzerbrigade und 2 selbständigen Panzer Regimentern organisiert waren.

Die Einreihung ungenügend, kurzfristig ausgebildeter Leute in Kampfverbänden, ja selbst in rückwärtige Formationen, wird aber in den U.S.A. durchwegs abgelehnt. Gerade die gegenteilige Lehre wird gezogen: die *Ausbildung* kann gar *nie gut genug sein*. Nur das Beste kann befriedigen. So ist es denn recht interessant zu sehen, daß auf den Truppenübungsplätzen der U.S.A. die erste Reaktion auf den Einsatz der feindlichen Massenheere

ganz anderer Art war als im frontnahen Japan, und nicht in einer Abkürzung und Verflachung der Ausbildung, sondern in einer *Vertiefung* bestand. Der Quantität auf der Feindseite sollte die Qualität im eigenen Lager entgegengestellt werden.

Eine der ersten Maßnahmen bestand in der Schaffung der «Ranger Training Section» an der Infanterieschule in Fort Benning. Zweck dieses Ausbildungszweiges war die Aufstellung von Ranger-Einheiten, also einer infanteristischen Elitetruppe, welche den gleichen Gedankengängen entsprang wie die deutschen Sturmbataillone des ersten Weltkrieges oder die Kommandos der Alliierten während des Weltkrieges II.

Leitend bei der Organisation ist der Gedanke, eine Truppe zu haben, welche ein Höchstmaß an Schwung und «Geländegängigkeit», sowie Selbständigkeit aufweist und überdies dank ihrer harten Ausbildung und leichten Bewaffnung hohen Kampfwert besitzt.

Als Kp.-Organisation ist geplant:

1 Kommandogruppe
3 Gefechtszüge zu 3 Gruppen zu 10 Mann
Total 110 Mann.

Als Bewaffnung besitzt die Ranger-Kompagnie:

pro Mann: 1 Automatischer Karabiner (Sturmgewehr)
2 Bazooka-Geschosse oder 60 mm Mw-Wurfgranaten
Sprengmittel und Handgranaten.

pro Gruppe: eine 3,5 inch Bazooka oder einen 60 mm Mw.

Motorfahrzeuge besitzt die Kompagnie keine, eine sehr ungewöhnliche Erscheinung für eine amerikanische Einheit.

Bei der Ausbildung wird auf größte Ausdauer und Selbständigkeit der Leute und der Einheit Wert gelegt. Insbesondere soll ein intensives Marschtraining die Kompagnie als Ganzes befähigen, auf längeren Strecken Marschgeschwindigkeiten von 6 bis 8 Std./km auszuhalten. Ein Wiederaufleben also der leichten Infanterie. Alle Leute werden an allen Waffen der Kompagnie ausgebildet, weil man annimmt, daß es im Gefecht meist unmöglich sein wird, Spezialisten rechtzeitig zu ersetzen. Auch der Gebrauch von feindlichen Beutewaffen und Karten wird gelehrt, ebenso Kleinkriegstaktik, See- und Luftlandetechnik, sowie die Aufgaben, welche bei uns den Grenadieren vorbehalten sind. Die Ausbildungskurse betragen vorläufig sechs Wochen. Als Teilnehmer kommen nur Freiwillige mit Fallschirmjägerbrevet in Betracht. Ranger-Formationen, vorläufig Kompagnien, werden jeder Heereseinheit zugeteilt.

Was für die Ranger-Einheiten galt, wurde bald Allgemeingut bei der infanteristischen Ausbildung: eine Rückkehr zu den harten Methoden der Kampfschulung während des Weltkrieges II lebte rasch auf und drückte schon nach kurzer Zeit dem Dienstbetrieb auf den Truppenübungsplätzen den Stempel auf. Im Nahkampf wird immer noch die Entscheidung gesucht und Handgranate und Bajonett kamen wieder zu Ehren.

b. *Bewaffnung.*

Eine der ersten Fragen hinsichtlich der Bewaffnung lautete: wie bewährt sich die Neubewaffnung der Infanterie? Waren die von der Neuorganisation seit dem Weltkriege II nicht betroffenen Waffen noch genügend und rechtfertigten die neueingeführten die Erwartungen? In diesem Zusammenhange sei nochmals darauf hingewiesen, daß der Begriff «neu» hier sehr relativ ist, weil ja seit 1945 nicht eine einzige wirklich neuartige Waffe eingeführt worden war.

Soweit diese Fragen heute schon beantwortet werden können, läßt sich zusammenfassend folgendes sagen:

Für die amerikanische Infanterie konzentrierte sich in der ersten Phase des Feldzuges besonders stark, aber auch später immer wieder erneut der Bedarf auf zwei Dinge: die Abwehr von Infanterie-Massenangriffen und von Panzern. Zur Abwehr der feindlichen Massen würden die vorhandenen Waffen wohl ausgereicht haben, aber es fehlte an der Zahl der Kämpfer, die sie bedienen mußten. Meist gelang es deshalb anfänglich den Nordkoreanern, dem Feuer auszuweichen und zu infiltrieren. So richtig auch der Grundsatz ist, daß mit der Steigerung der Feuerkraft der Infanterie die Zahl der Kämpfer reduziert werden kann, so sehr trifft es aber auch zu, daß diese Wechselwirkung an ein bestimmtes Verhältnis gebunden bleibt. Im Gebirge und in jedem stark bedeckten Terrain wird die untere Grenze der Tragbarkeit schneller erreicht als im offenen Gelände.

Neben den Maschinengewehren wird der Wirkung der Minenwerfer aller Kaliber von 60 mm bis 106 mm (4.2 inches) großes Lob gezollt. Die Eingliederung des M 1919 A 6 Maschinengewehres in den Infanteriezug soll sich sehr bewährt haben. Im allgemeinen soll die Infanteriebewaffnung, wie sie sich am Schlusse des letzten Weltkrieges entwickelt hatte, befriedigen, mit einigen Ausnahmen, auf welche noch verwiesen wird.

c. *Panzerabwehr.*

Während die Waffen zur Außergefechtsetzung der feindlichen Kämpfer genügten, blieb die aktive Panzerbekämpfung ein beträchtlich schwierigeres Problem. Wohl boten immer noch Minensperren einen verhältnismäßig

guten Schutz, aber es hafteten ihnen weiterhin alle Nachteile an, welche sich schon im Weltkriege II gezeigt hatten.

Trotzdem auf kommunistischer Seite bisher keine schwereren und moderneren Panzer als der Sowjet-Panzer T 34 auftraten, stellte sich zu Beginn des Feldzuges auf amerikanischer Seite eine eigentliche «Panzerkrise» ein.

Die amerikanische *2.35 inches Bazooka,* welche noch aus dem Weltkriege II stammt, vermochte höchstens die Seiten- und Rückenpanzerung des T 34 zu durchschlagen, nicht aber die Frontpanzerung.

Über die rückstoßfreien Geschütze lauten die Urteile heute wenn auch unterschiedlich, im allgemeinen doch günstig. Besonders gut habe sich die den Schützenkompagnien eingegliederte 57 mm Recoilless Rifle bewährt, weil sie sehr beweglich und zu vielseitiger Verwendung geeignet ist.

Von der 75 mm Recoilless Rifle wird behauptet, daß sie im Angriff bessere Dienste leiste als in der Verteidigung. Durch den starken Rückstrahl verrät die Waffe in stabilen Verhältnissen ihren Standort leicht, und der Bezug von Wechselstellungen ist mit den 75 mm Rifle doch umständlicher als mit der kleineren Schwesterwaffe. Wohl ist die Reichweite dieser Geschütze jener der 3.5 inches Bazooka um ein Mehrfaches überlegen, aber die Durchschlagsleistung des Geschosses der Recoilless Rifle bleibt um die Hälfte hinter jener des M 20 Bazooka-Geschosses zurück. Erst wenn Hohlladungsgeschosse bei den rückstoßfreien Geschützen verwendet werden, ändern sich diese Verhältnisse.

Damit bleibt die Panzerbekämpfung auf *mittlere* Distanzen (bis 2000 m) für die Infanterie, sofern sie nicht über eigene Panzer verfügt, weiterhin ein ungelöstes Problem. Bis dahin muß die 90-mm-Kanone im Panzer oder als Pak diese Aufgabe übernehmen.

Ob die neue Recoilless Rifle mit 10,5 cm Kaliber und entsprechend größerer Durchschlagsleistung als ihre Vorgänger das Problem lösen kann, bleibt noch abzuwarten. Auch diesem Geschütz haften die Nachteile aller rückstoßfreien Waffen weiterhin an. Diese «105 mm Rifle, M 27» wiegt zwar ohne Lafette nur zirka 261 kg und besitzt eine maximale Schußweite von zirka 7400 m. Das Visier erlaubt aber nur ein Schießen bis auf *2400 m.*

Als Munition werden 4 verschiedene Geschoßarten mit zirka 20 kg Gewicht verwendet: Hochbrisanz-Granate (HE), Rauch-Granate und zwei verschiedene Panzer-Granaten. Der Rückstrahl beim Abschuß der Granaten gefährdet Leute bis auf mindestens 30 m hinter dem Geschütz; Fenster oder leichte Aufbauten werden bis gegen 100 m beschädigt.

Erst der Einsatz der stärkeren Bazooka brachte der Infanterie eine wesentliche Erleichterung. Denn die *3.5 inch Bazooka* (88 mm) ist dem T 34 gewachsen und durchschlägt mit ihrem M 20-Geschoß sowohl den

Turm als auch die Frontpanzerung. Während die Waffentechniker der Ansicht waren, die Bazooka könne bis auf 800 m Distanz eingesetzt werden, ist die Truppe der Meinung, daß nur *unter 200 m* Distanz erfolgreich geschossen werden kann. Als praktische Höchstschußfolge werden 8 Schuß pro Minute angenommen. Normalerweise dürften aber schon 4 Schuß pro Minute eine respektable Schußfolge darstellen und auch diese wird nur während sehr kurzer Zeitspanne aufrechtzuerhalten sein.

Obwohl beim Übungsschießen mit Kriegsmunition für die 3.5 inch Bazooka die untere Sicherheitsgrenze mit 90 m festgelegt ist, wurden im Kriege auf beträchtlich geringere Entfernungen geschossen. Der kürzeste Abschuß eines T 34-Panzers durch eine 3.5 inch Bazooka wurde auf 13,5 m Distanz vollzogen, ohne daß die Bedienungsmannschaft der Bazooka verletzt worden wäre.

Panzer-Abschuß durch Flugzeuge.

Obwohl außer Frage steht, daß die taktische Luftwaffe, besonders in der ersten kritischen Phase des Feldzuges hervorragend an der Panzerbekämpfung beteiligt war, sind die Erfolgsmeldungen wahrscheinlich übertrieben. Nach einem Abschußbericht der 5. Air Force vom 31.7.50 behauptete diese beispielsweise, 302 feindliche Panzer zerstört und 240 beschädigt zu haben. Dies hätte bedeutet, daß im Laufe eines Monats von der U.S. Air Force allein, ohne Berücksichtigung der Kriegsmarine-Flieger und Erdabwehr, über 540 Panzer außer Gefecht gesetzt worden wären, ein Erfolg, der sich für die nordkoreanische Panzerwaffe katastrophal ausgewirkt haben müßte. Am 21. März 1951, anläßlich des 100 000. Einsatzes der 5. Air Force, gab diese in einer Abschußbilanz bekannt, daß von ihren Flugzeugen 1900 Panzer zerstört oder beschädigt worden seien. Höchstwahrscheinlich wurden auch Abschüsse von Attrappen und Raupenfahrzeugen anderer Art als Panzer irrtümlicherweise miteinbezogen. Anfänglich wurden die Panzer vorwiegend mit Bordkanonen und Raketen bekämpft, später mit Napalm-Bomben von 120 und 90 Galonen.

Die Flugzeuge der Kriegsmarine, welche sich anfänglich ebenfalls stark bei der Panzerbekämpfung beteiligten, waren wie folgt bewaffnet:

		Bomben		Raketen		Kanonen
F 4 U («Corsair»)	3	1600 pds.	8	12,7 cm	4	20 mm
AD 1 («Skyraider»)	3	2000 pds.	12	12,7 cm	2	20 mm
F 9 («Panther»)	2	1000 pds.	6	12,7 cm	4	20 mm

Bezeichnenderweise entwickelte die Kriegsmarine in kürzester Zeit – es soll ein Monat benötigt worden sein – eine neue, schwerere Flugzeug-Rakete mit 16,5 cm Kaliber.

Artilleriegeschosse mit Hohlladung.

Schon einige Monate nach Feldzugsbeginn erhielten die 105 mm Feldbatterien eine kleine Dotation Hohlladungsgeschosse zugeteilt. Es handelte sich aber vorerst nur um eine Maßnahme, welche dem Selbstschutze der Batterien gegen Panzerangriffe diente. Über die Erfolge bei der Panzerabwehr ist bisher nichts bekanntgegeben worden.

Panzer gegen Panzer.

An eigenen Panzern stand der amerikanischen Infanterie in Korea anfänglich sehr wenig zur Verfügung. Unter den mehr als 300 Panzern, welche bei Kriegsausbruch in Japan standen, befanden sich nur einige wenige «Pershing» M 45. Die Masse der Panzer bestand aus leichten bis mittleren Kampfwagen. Die vorgesehene Zuteilung einer Panzerkompagnie an das Infanterieregiment war noch nicht verwirklicht und auch mit den vorhandenen Typen nur von geringem Nutzen im Kampfe gegen die T 34 der Nordkoreaner. Auch große Bravour der amerikanischen Panzerbesatzungen, die sich den überlegenen feindlichen Kampfwagen entgegenwarfen, vermochte keine Änderung herbeizuführen. Erst das Auftreten der U.S. M 45 und M 46 mit ihren 90 mm-Kanonen erzwang den Umschwung in der fatalen Panzerlage.

Nach offiziellen amerikanischen Angaben soll der M 45 und vor allem seine Weiterentwicklung, der M 46, dem russischen T 34 weit überlegen sein. In einem Panzergefecht, bei welchem auf amerikanischer Seite 16 M 46 teilnahmen, sollen 16 T 34 und ein russisches 76 mm Selbstfahrgeschütz abgeschossen worden sein. Von den 16 M 46 wurden nur 4 so beschädigt, daß sie die Hilfe der Werkstätten-Kp. in Anspruch nehmen mußten. Alle 4 Panzer konnten an Ort und Stelle repariert und wieder aktionsfähig gemacht werden. An den übrigen M 46 waren nur oberflächliche Schäden (Auspuff, Werkzeugkisten, Schutzbleche, Triebräder und Raupen) feststellbar, welche die Kampffähigkeit jedoch nicht zu beeinträchtigen vermochten. Bei einer andern Aktion erhielt ein M 46 sechzehn Treffer von 45 mm, 57 mm und 85 mm Panzerabwehrgeschossen. Der Panzerwagen fiel aber nur solange aus, als es Zeit bedurfte, die einzelnen Triebräder und Kettenteile auszuwechseln.

Das 6. Panzerbat. der 24. U.S. Inf.-Division trat am 7. August 1950 erstmals mit seinen M 46 in den Kampf und hatte bis Mitte November noch *keinen einzigen dieser Panzer* durch feindliche Gegenwirkung *verloren*. Für einen Zeitraum von 15 Wochen ist dies ein erstaunliches Resultat.

Über die Treffsicherheit der 90-mm-Kanone und deren Schußdistanzen

hörte man erstaunliche Dinge. So soll zum Beispiel in den Kämpfen um Pyongyang ein M 46 des 6. Panzerbat. aus voller Fahrt einen russischen Panzer auf 4 km Distanz abgeschossen haben. Wenn es sich hier auch um eine Ausnahmeleistung handelt, so steht doch fest, daß der *Panzerkampf auf große Entfernungen* – über 3–4 km – beginnen kann, eine Erfahrung, welche auch die deutsche Panzerwaffe in Rußland gemacht hat.

Bisher kämpften die U.S.-Panzer immer in enger Anlehnung an die Infanterie als Unterstützungswaffe.

Marschleistungen der Infanterie.

Daß auch heute noch der Krieg von Infanteriedivisionen große Marschleistungen verlangt, zeigt der Vormarsch des 1. R.O.K.-Korps (Republic of Korea) nach dem Ausbruch aus dem Brückenkopf in Südkorea.

Das 1. R.O.K.-Korps umfaßte im Herbst 1950 zwei Infanteriedivisionen, die R.O.K. Capital Divisionen und die R.O.K. 3. Division. Beide Divisionen waren ähnlich gegliedert wie unsere Infanteriedivisionen, hatten aber weniger rückwärtige Formationen und vor allem auch weniger Transportmittel. Jede der Division bestand aus zirka 11 000 Mann mit 150—200 Fahrzeugen, wovon etwa zehn Prozent 2½-Tonnen-Lastwagen.

Seit dem Ausbruch aus dem Brückenkopf am 20. September bis zum 17. Oktober legte die R.O.K. Capital Division zirka 650 km zurück, was einem Tagesdurchschnitt von 24 km während 27 aufeinanderfolgenden Tagen entspricht. Die R.O.K. 3. Division legte vom 20. September bis 13. Oktober rund 485 km zurück, was ein Tagesmittel von 21 km ausmacht. Diese Leistungen sind besonders beachtenswert, weil sie teilweise in schwierigem Berggelände, auf sehr schlechten Straßen und oft gegen stärkeren Feindwiderstand erfolgten. Letzterer Umstand ist dadurch belegt, daß das 1. Korps während der Zeit des Vormarsches 446 Gefallene zählte.

Ein interessantes Gegenbeispiel bildet der Marsch der 7. U.S. Inf.Div. auf ihrem Stoß an die mandschurische Grenze. Die 7. U.S. Inf.Div. wurde am 29.11.50 früh in Iwon (NE-Küste) ausgeladen aus einem Convoy von 50 Transportschiffen. Weder beim Auslad, noch auf dem anschließenden Vormarsch war anfänglich feindlicher Widerstand vorhanden. Erst später stellten sich gelegentlich feindliche schwache Nachhuten, um den Vormarsch zu stören. Die Division marschierte in nördlicher Richtung durch das Gebirge über Pungsan-Kapsan gegen die mandschurische Grenze und erreichte diese bei Hyesanjin am 21.12. mit den vordersten Teilen des Inf.-Rgt. 17, während das Gros noch um einiges zurücklag.

In den 22 Vormarschtagen wurden zirka 150 km zurückgelegt, was einem Tagesmittel von etwa *7 km* entspricht. Dieses Ergebnis scheint be-

sonders interessant, wenn man die Marschleistungen der südkoreanischen Divisionen zum Vergleiche heranzieht, die über nur wenig Motorfahrzeugbestände verfügten, dennoch in mehreren Wochen dauernden Märschen Tagesmittel von *21 und 24 km* erreichten und so die weitgehend motorisierten Inf.Div. um mehr als das Dreifache übertrafen.

Feuerkraft und Frontbreiten.

Trotzdem der Krieg in Korea nun mehr als ein Jahr dauert, zögert man auf amerikanischer Seite immer noch bei der Beantwortung der Frage, ob sich der Typ der Infanteriedivision bewährt habe oder nicht. Im allgemeinen lautet wohl die Antwort positiv; aber es wird doch betont, daß sich ein großer Teil der Kriegserfahrungen in Korea nur auf die Abwehr beschränkte und daß noch nicht genügend Unterlagen für die Beurteilung der Angriffsfähigkeit besonders im Rahmen längerdauernder Offensivaktionen vorliegen. Außerdem wird der Gegner in Korea, aus Gründen, die früher erwähnt wurden, nicht als identisch mit sowjetrussischen Truppen bewertet, so daß die gewonnenen Erfahrungen die Frage nach der Bewährung im Kriegsfalle gegen die Sowjetunion nur bedingt beantworten.

Dagegen neigt man allgemein schon heute zur Ansicht, daß der *Anteil* der *Infanteristen* an der Gesamtstärke der Division gesteigert werden müsse, wie denn überhaupt die Zahl der kombattanten Leute innerhalb der Division mit 58 % zu klein sei im Verhältnis zu den nichtkombattanten (42 %). Nicht nur das chinesische, sondern wahrscheinlich auch das Sowjetheer hat einen beträchtlich kleineren Prozentsatz Nichtkombattanter in den Divisionen, schätzungsweise nur 20–25 %.

Anderseits schätzen die Amerikaner die *Feuerkraft* der USA-Inf.Div. mit ihren 18 000 Mann um 50 % höher als diejenige der Sowjet-Inf.Div. mit zirka 10–12 000 Mann, so daß also, auf die *Kopfstärke* berechnet, die Feuerkraft in beiden Divisionen gleich stark wäre.

Ganz besonders augenfällig wirkte sich die Feuerkraft der U.S. Inf.Div. bei der Verteidigung des Brückenkopfes am Naktong-Flusse anfangs September 1950 aus. Damals handelte es sich darum, mit den wenigen Kräften, die bisher nach Korea verbracht worden waren, den Brückenkopf um den letzten Ausladehafen Pusan zu halten.

Im Rahmen dieser Brückenkopfstellung war der U.S. 2. Inf.Div. ein Abschnitt von 72 km zugewiesen worden. Das 23. Inf.Rgt. dieser Division hatte eine Front von über 16 km Breite zu verteidigen und verfügte für diese Aufgabe nur noch über ein *einziges Bataillon,* weil ein weiteres Bataillon des Regimentes anfänglich als Divisionsreserve und das dritte an eine andere Division (1. Kav.Div.) abgegeben werden mußte! So blieb denn dem

1. Bataillon des 23. Inf.Rgt. nichts anderes übrig, als die ganze Regimentsfront zu decken. Hiezu wählte der Bataillonskommandant eine wenig kunstvolle Lösung. Er legte alle drei Schützenkompagnien nebeneinander in die Front. Die Kompagnien ihrerseits legten auch alle Züge nebeneinander. Auch dann verblieb immer noch eine durchschnittliche Zugsfront von 1800 m! Auf dieser weitgespannten Front mit zwei offenen Flanken führte das Bataillon einen 15tägigen erfolgreichen harten Abwehrkampf gegen einen mehrfach überlegenen Gegner und schloß sich am 16. Tage dem Ausbruch aus dem Brückenkopf an. Im Verlaufe der Abwehrkämpfe war der Gegner in einzelnen Kompagnieabschnitten zahlenmäßig 10–20fach überlegen.

Wenn ich auch daran erinnern möchte, daß die nordkoreanische Armee damals schon stark mit ungenügend ausgebildeten Leuten durchsetzt war, so blieb doch der Abwehrkampf des 1. Bat. 23. Inf.Rgt. eine der wildesten und härtesten Episoden des Feldzuges; denn an der weitgespannten Verteidigungsfront dieses Bataillons zerschellten im Laufe von zwei Wochen die Angriffe von zwei nordkoreanischen Divisionen. Die eine dieser Divisionen verlor $^2/_3$, die andere $^6/_7$ ihres Bestandes.

In seinem Berichte über die Abwehrkämpfe zieht Oberstlt. T. W. Edwards folgende Schlüsse: Das Bataillon zeigte, daß eine entschlossene Infanterie, unterstützt durch eng koordinierte Artillerie- und Fliegermitwirkung eine weitgespannte Front gegen eine starke Überzahl halten kann. Es bewies, daß eine aktiv geführte, entschlossene Verteidigung dieser Art dem Feind nicht wiedergutzumachenden Schaden zufügen kann und zugleich den Weg zu einem erfolgreichen Gegenangriff bahnt, wenn die Zeit hiezu gekommen ist.

3. Artillerie

Eine der wichtigsten Lehren, welche die amerikanische Artillerie aus dem Koreafeldzug bisher gezogen hat, betrifft nicht die Schießtechnik, sondern die *infanteristische Ausbildung*. Es zeigte sich immer wieder, daß im unübersichtlichen Gelände Koreas der infiltrierte Feind bis an die Artilleriestellungen herankam und sich dort sehr unangenehm bemerkbar machte. Daraus wurde die Lehre gezogen, daß dem *Selbstschutz der Batterien* gegen Infanterie und Panzerangriffe viel mehr Bedeutung beigemessen werden muß als bis anhin.

Im Ausbildungsprogramm der Feldartillerie werden nun 10% der Unterrichtsstunden – 115 Stunden – der infanteristischen Ausbildung gewidmet, und zwar entfallen auf Schießen mit Inf.-Waffen 20 Stunden,

Minen und Minenfallen 16 Stunden, Bewegung und Deckung 2 Stunden, Aufklärung, Patrouillendienst 8 Stunden, Gefechtslehre 6 Stunden, Inf.-Gruppen-Gefechtsausbildung 44 Stunden, Lmg.-Ausbildung 15 Stunden und Nahkampf 4 Stunden.

Entsprechend den allgemeinen Ausbildungsvorschriften aller Waffen sind *30* % der Gefechtsausbildung und des Marschtrainings in die Nacht zu verlegen.

Die *Bekämpfung feindlicher Minenwerfer* blieb weiterhin eine wichtige Aufgabe der Feldartillerie. Bei der Einmessung der feindlichen Mw-Stellungen leistet der Radar gute Dienste. Es sollen zirka 50 % aller Schüsse vom Radar-Einmeßgerät erfaßt werden und die Auswertung geht schon derart rasch vor sich, daß 3–4 Minuten nach der Erfassung der Mw.-Geschosse durch den Radar mit dem Artilleriefeuer begonnen werden kann. Die Meßfehler betragen nur zirka 30–40 m und fallen deshalb praktisch nicht ins Gewicht.

4. Taktische Luftwaffe

Für die taktische Luftwaffe der USA sind drei Aufgaben im Rahmen der Kriegführung festgelegt:

- Erkämpfung der Luftherrschaft,
- Isolierung des Schlachtfeldes,
- direkte Unterstützung der Heerestruppen.

In Korea stieß die Erfüllung dieser Aufgaben auf Schwierigkeiten verschiedenen Grades. So bot zu Beginn des Feldzuges die *Erkämpfung der Luftherrschaft* kaum irgendwelche Schwierigkeiten, weil die rote Luftwaffe keinen ernsthaften Faktor darstellte. Erst mit der Annäherung an die mandschurische Grenze begannen sich die Verhältnisse langsam zu ändern, ohne daß aber bisher ein entscheidender Versuch der roten Luftwaffe zur Erringung der Luftherrschaft unternommen wurde.

Weil die Luftüberlegenheit so eindeutig war und praktisch jedes alliierte Flugzeug, ob Kampfflugzeug oder nicht, sich über der Front tummeln konnte, bot auch die Lösung der zweiten Aufgabe, der *Isolierung des Schlachtfeldes,* keine großen Schwierigkeiten. Freilich gelang es nicht, die Isolierung des Schlachtfeldes so hundertprozentig durchzusetzen wie die Luftherrschaft. Denn bei dieser zweiten Aufgabe der taktischen Luftstreitkräfte handelt es sich nicht mehr ausschließlich um ein Problem der Luftwaffe, sondern ebensosehr auch des feindlichen Heeres. Trotz größter Anstrengungen und selbst durch Beiziehung der *strategischen* Luftwaffe zu *taktischen* Bombardierungen gelang es den Alliierten nie, die feindlichen

Truppenbewegungen, ja selbst den Nachschub völlig zu unterbinden. Auch die zahlreichen *Nachteinsätze* der taktischen Luftwaffe vermochten nichts Wesentliches zu ändern. Die Beleuchtung der Verkehrswege und des Gefechtsfeldes hat eine wesentliche Verbesserung erfahren. Oft fliegen in Korea sogar B 29 als «Leuchtschiffe» mit Nachtjägern. Die B 29 vermögen eine große Zahl von Leuchtkörpern mitzuführen und können deshalb Geländeabschnitte lange Zeit erhellen.

Gewiß bezahlten die Kommunisten einen hohen Tribut an Blut und Material, um ihre Truppen verschieben und versorgen zu können, aber es gelang den Alliierten doch während einer langen Spanne unbeschränkter Luftherrschaft nicht, die Kampfkraft des Gegners völlig zu brechen. Primitivität der Lebensweise und der militärischen Organisation, insbesondere des Nachschubsystems, und ein fanatischer Kampfgeist, gestützt durch eiserne Disziplin, erwiesen sich als die stärksten Faktoren auf kommunistischer Seite. Bald zeigte sich, daß ein asiatisches Satellitenheer viel unempfindlicher auf die Schläge der Luftwaffe reagiert, als dies von europäischen oder anderen «westlichen» Heeren mit hoher technischer Rüstung zu erwarten wäre.

Aber unbegrenzt ist auch das Durchhaltevermögen der primitiven Heere nicht. Nach vier Monaten Kampf war das nordkoreanische Heer doch zerschlagen und mußte durch «chinesische Freiwillige» ersetzt werden. Als dann auch diesen nach weiteren vier Monaten ein ähnliches Schicksal drohte, mußte die Sowjet-Luftwaffe stärker in Erscheinung treten, als wohl ursprünglich beabsichtigt war. Durch diese Umstände begann sich im roten Lager eine Krise zu entwickeln, weil der Sowjetunion ihre Luftwaffe wertvoller ist, als chinesische Kulis.

Ganz anderer Art waren die Schwierigkeiten, welche sich der alliierten taktischen Luftwaffe bei der Lösung der dritten Aufgabe, der *Unterstützung des Heeres,* entgegenstellten. Hier zeigte sich bald, daß die im Weltkriege II erworbene Gewandtheit in der Zusammenarbeit zwischen Luftwaffe und Heer wieder verlorengegangen war. Einzig im Marinekorps, wo immer noch jede Division ihren eigenen «Wing» (Flieger-Abteilung) besitzt, hatte sich die Tradition enger Verbundenheit erhalten. Im Marinekorps muß jeder Pilot vorerst zwei Jahre lang bei einer anderen Waffe (Infanterie, Artillerie usw.) Dienst leisten, bevor er brevetiert wird, so daß die Marinepiloten in der Regel ein ausgezeichnetes Verständnis für die Zusammenarbeit mit Erdtruppen besitzen. Zwischen dem Heere und der taktischen Luftwaffe sind nun ähnliche Bestrebungen im Gange. So wurde schon während der Ausbildung der National-Guard Divisionen je eine Jäger-Gruppe in die Nähe der Division gelegt, um persönliche Kontakte zu schaffen und auch die technisch-taktische Zusammenarbeit zu fördern.

Die Luftwaffenverbindungskommandos (tactical air control teams), welche an der Front arbeiten, sollen sich nun gut eingespielt haben. In der Regel besteht das Team aus 1 Piloten mit 2 Funkern und 1 Inf.- (Art.-) Offizier mit Gehilfen, 3 Jeeps, wovon 2 mit Radio (SCR 522, SCR 312). Meist arbeitet das Team mit einem Flugzeug des Regimentsstabes zusammen (Leichtflz. oder AT 6).

Zu manchen heftigen Diskussionen gab die Frage des *Flugzeugmaterials* Anlaß, hauptsächlich die *Eignung von Düsenflugzeugen* zur Unterstützung der Erdtruppe. Die Argumente pro und contra seien hier nicht wiederholt. Auf jeden Fall bestanden anfänglich große Schwierigkeiten in der Angriffslenkung der Flugzeuge auf die von der Infanterie gewünschten Ziele. Eines der originellsten Hilfsmittel bestand darin, daß langsam fliegende, sogar *unbewaffnete* Flugzeuge (AT 6, L 5) als *Pfadfinder* das von ihnen erkannte Ziel «trocken» angriffen, um es den Jägern erkenntlich zu machen. Nach Passieren des Zieles durch die Pfadfinder griffen dann die Jäger mit Bordwaffen oder Bomben an.

Ein Verfahren, das dazu dient, die eigenen Flieger rasch auf feindliche Ziele zu dirigieren, besteht darin, daß der *Bataillonskommandant* dem herbeigerufenen Verbindungsflugzeug durch *Minenwerfer*-Wurfgranaten (81 mm) das *Ziel bezeichnet,* entweder durch Einrahmen (4 Seiten) oder durch Begrenzen von zwei Seiten. Dann führt das Verbindungsflugzeug die inzwischen angekommenen Jäger in einem «Trockenangriff» über das Ziel, um jeden Irrtum auszuschließen. Der Bataillonskommandant verfolgt diesen Angriff und gibt dann mit einem Stichwort das Ziel frei, worauf der Angriff mit Bordwaffen oder Bomben einmal oder wiederholt geflogen wird.

Fliegerauslegetücher bezeichnen jeweils die vordersten eigenen Elemente. Öfters versuchten die Nordkoreaner durch Auslegen erbeuteter amerikanischer Fliegertücher die angreifenden U.S.-Jäger zu täuschen oder sogar durch Nachahmung der amerikanischen Zielbezeichnung mit Minenwerfer-Rauchgranaten den Fliegerangriff auf die amerikanische Infanterie zu lenken.

Es läßt sich heute schon sagen, daß für die erste Aufgabe der taktischen Luftwaffe, nämlich die Erkämpfung der Luftherrschaft, Düsenflugzeuge unentbehrlich sind. Für die beiden andern Aufgaben vermögen dagegen Motorenflugzeuge auch heute noch nützliche Dienste zu leisten.

Hervorgerufen durch den anfänglichen Mangel an Zusammenarbeit zwischen Heer und Luftwaffe erklang erneut das Begehren um eine eigene Heeres-Luftwaffe, also die teilweise Wiederauflebung der alten Army-Airforce, wie sie bis 1947 bestanden hatte. Damit sollte sichergestellt werden, daß die taktische Luftwaffe die Bedürfnisse des Heeres genügend berücksichtige.

Während noch im Jahre 1944 in Frankreich die 9. U.S. Tactical Air Force nur 34 % ihrer Einsätze gegen Erdtruppen innerhalb der Bombardierungsgrenze richten konnte, entfielen in Korea bis 90 % aller Einsätze der taktischen Luftwaffe auf Ziele innerhalb der genannten Linie. So stark wirkte sich das Ausbleiben einer feindlichen Luftwaffe zuungunsten der feindlichen Kampftruppe aus.

Lufttransporte.

Zu den bedeutsamsten Entwicklungen gehört zweifellos der Lufttransport. Nicht nur die rasche Heranführung von Menschen und Material über viele Tausende Kilometer Entfernung, sondern ebensosehr die Versorgung der Fronttruppe mit dringend benötigtem Material in schwierigem Gelände stellt große technische Probleme, welche heute schon teilweise gelöst sind.

Besonders der Abwurf schwerer Fallschirmlasten hat eine Entwicklung erfahren, welche heute die *Versorgung abgeschnittener Truppenteile* in erheblichem Umfange ermöglicht.

Als Ende November 1950 die Marines beim Chosen-Reservoir eingeschlossen waren, wurden sie mit Dingen versorgt, an deren Abwurf noch vor kurzer Zeit niemand gedacht hätte. Unter anderem wurden 8 Teilstücke einer M 2-Treadway-Brücke abgeworfen, jedes im Gewicht von über 2 Tonnen, 5,4 m lang und 2,2 m breit, damit die Marines eine Schlucht überbrücken konnten. Alle acht Teile landeten unbeschädigt mit je zwei G 5-Fallschirmen (15 m Durchmesser). Insgesamt wurden 1571 Tonnen Material abgeworfen, also ein Transportgewicht, welches drei Eisenbahnzügen entspricht. Der tägliche *Abwurf* von Nachschub, welcher dem Gewicht nach einem Eisenbahnzug entspricht, gehört durchaus nicht zu den Seltenheiten. Es sei hier zu Vergleichszwecken daran erinnert, daß die Luftversorgung der 6. deutschen Armee bei Stalingrad scheiterte, weil die Luftwaffe nicht imstande war, täglich 300 t abzuwerfen.

Beim Versorgungsflug für die Fallschirmjägeraktion, welche das 187. Fallsch.Inf.Rgt. im Raume von Suchon-Sunchon durchführte, wurden abgeworfen: 2,7 Tonnen Ladebrücken, 90 mm Pak, 88 mm Bazookas, ¾ Tonnen Lastwagen, ¼ Tonnen Anhänger, Munition aller Kaliber bis 105 mm, Übermittlungsgerät, Sanitätsmaterial, Verpflegung und Betriebsstoffe.

Die Entwicklung zielt aber nicht nur auf den Transport schwerer Lasten auf dem Luftwege ab. Auch die rasche *Verschiebung von einzelnen Leuten* (Kommandanten, Spezialisten, FK-Stationen, kleine Sicherungsdetachemente usw.) auf dem Gefechtsfelde hat durch die Helicopters eine Erweiterung erfahren. Gestützt auf die zahlreichen guten Erfahrungen beim

Einsatz in Korea ist die Bildung von *Helicopter-Transportstaffeln* beschlossen worden. Diese Staffeln sollen 23 Helicopters umfassen, wobei 2 zur Befehlsgebung und Verbindung und 21 zu Transportzwecken dienen. Da das Transportvolumen des einzelnen Helicopters gering ist, wird auch jenes der Staffel nicht groß sein, jedoch besteht der Zweck dieser Organisation nicht in der Bewältigung von Volumen, sondern im *raschen Verschieben* kleiner Detachemente, und man verspricht sich dabei besonders Erfolg bei Gebirgsaktionen, Flußübergängen, Seelandungen, arktischen Verhältnissen usw.

Fallschirmjäger-Einsatz.

Obwohl das amerikanische Heer zwei Fallschirmjäger-Divisionen besitzt, wurden weder in einer der kritischen Situationen des Feldzuges noch im Rahmen der großen, entscheidenden Landungsaktion gegen Inchon-Seoul Fallschirmjäger abgesetzt. Der einzige in Korea anwesende Fallschirmjägerverband, das 187. Regimental Combat Team (11. Airborne Division), wurde während des größten Teiles des Feldzuges, bis zum 19. Oktober 1950, ausschließlich als Infanterieverband eingesetzt, ähnlich den deutschen Fallschirmjägern in der zweiten Hälfte des letzten Weltkrieges. Dieser Umstand verdient besondere Beachtung, wenn man sich erinnert, welch entscheidendes Gewicht die amerikanische Kriegs*theorie* dem Einsatz von Fallschirmjägern und Luftlandetruppen beimaß. Da in Korea der Gegner lange Zeit überhaupt keine Luftwaffe mehr besaß, schienen die Voraussetzungen für amerikanische Fallschirmjägereinsätze besonders verlockend. Aber der erste Fallschirmjäger-Einsatz erfolgte erst, nachdem im Oktober 1950 der organisierte feindliche Widerstand völlig zusammengebrochen war.

Taktisches Ziel des Fallschirmjäger-Einsatzes im Rahmen des 1. U.S.-Korps war die Abriegelung der gegen Suchon und Sunchon nach Norden führenden Straßen, auf welchen sich der geschlagene Feind zurückzog. Mit dieser Aktion hoffte man gleichzeitig auch, einen Teil der vom Feinde mitgeführten amerikanischen Kriegsgefangenen zu befreien. Geplant war der Absprung am 20. Oktober, 0700 Uhr. Infolge schlechter Wetterverhältnisse wurde er vorerst auf 1000 Uhr und dann nochmals auf 1400 Uhr verschoben.

Die Aktion wickelte sich daraufhin planmäßig ab. Das 187. R.C.T. setzte 2 Bat. zirka 1,5 km SE Suchon und 1 Bat. 3 km SW Sunchon ab, ferner 2 Batterien *105 mm*-Haubitzen, Jeeps und weiteres Material. Insgesamt sollen daselbst zirka 3500 Mann in dieser ersten Welle aus 80 C 119 und 40 C 47-Transportflugzeugen abgesetzt worden sein. Eine zweite Welle von Transportflugzeugen warf am 22.10. rund 800 Mann, meist Angehörige der Nachschuborganisation, mit dem ersten Nachschub ab.

Der Absprung des Regimentes erfolgte in zirka 250 m Höhe über Grund

ohne jegliche Feindeinwirkung und mit sehr geringen Verlusten. Nur 10 Mann wurden verletzt – eine sehr geringe Ausfallziffer. Nur zwei schwere Lastenfallschirme versagten: ein abgeworfener Lastwagen bohrte sich in den Grund und die einzige schwere Radiostation wurde beim Abwurf derart beschädigt, daß keine Funkverbindung mit dem Kommando möglich war.

Die abgesprungenen Bataillone waren eine Stunde nach der Landung besammelt und verließen die Absprungräume, um die Eingänge von Suchon und Sunchon abzuriegeln. Während der Aktion überwachten starke F 51- und F 80-Jagdverbände den Einsatzraum und griffen, da keine feindlichen Truppen in der Nähe waren, mit Raketen und Napalmbomben Ziele in der weitern Umgebung der Städte an.

Schon sechs Stunden nach dem Absprung trafen die Spitzen der 6. südkoreanischen Infanteriedivision im Absprungraume ein und man kann sich deshalb fragen, ob sich die ganze Fallschirmjägeraktion überhaupt lohnte.

Die zahlreichen Gegner, welche die Fallschirmjägertruppe von jeher besaß, schlagen mächtig Kapital aus der Zurückhaltung, welche sich nicht nur die Amerikaner, sondern noch viel mehr die Russen mit ihren Fallschirmjägern auferlegen. Es wird behauptet, daß die Fallschirmtruppe ein derart kostspieliges Element geworden sei, daß sich das Risiko des Einsatzes überhaupt nur noch in Sonderfällen und mit kleinen Verbänden lohne und daß die bisherige Rolle der Fallschirmjäger durch Luftlandetruppen übernommen werden müsse. Im Rahmen derartiger Aktionen fiele den Fallschirmjägern nur noch die Rolle der Vorhut zu, aber es rechtfertige sich nicht, ganze Fallschirmjäger-Divisionen auszubilden und sie dann doch nicht zweckentsprechend einsetzen zu können.